

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr  
geöffnet. — Preis für die Redaktion abends  
von 6 $\frac{1}{2}$  bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

**Inserationsgebühren:** Für die 5 gepaltene Korpus-  
zelle oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in  
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Notizen außerhalb des Inzeratenteils  
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen  
Inzerate entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 213.

Mittwoch, den 11. September 1912.

152. Jahrgang.

### Im Kaisermanöver.

Den „Leipz. Neuest.“ entnehmen wir folgenden vom 8. cr.  
datierten Bericht:

Das diesjährige Kaisermanöver nimmt den Fall an, daß die  
„blaue Partei“ — stets diejenige, die als die deutsche Armee  
angesehen wird — sich im Kampfe mit einer Westmacht befindet.  
Gegen diesen Gegner im Westen hat die blaue Armee nun in  
dem Moment einen entscheidenden Erfolg erreicht, als im Osten  
ein neuer Gegner: Rot die Grenze überschreitet und durch die  
Neumark und Nordböhmen vorrückt. Gegen ihn wirft nun  
die blaue Partei seit dem 6. September — also seit Freitag —  
mit der Eisenbahn starke Kräfte nach Magdeburg und an die  
Saale. An der Elbe, um Wittenberg und Torgau sowie nördlich  
im Erzgebirge hat Blau zunächst nur Reserveabteilungen. Es  
besetzt Wittenberg und Torgau. Die blaue Armee hat die  
Weldung erhalten, daß starke rote Kavalleriemassen bei Kalau  
stehen.

Das ist die Kriegslage, wenn morgen, Montag, früh um 7  
Uhr die Feindseligkeiten beginnen. Da Kalau — an der Bahn-  
strecke Torgau — Rottbus gelegen, von der Elbe noch ein ge-  
höriges Stück entfernt liegt, so ist kaum zu erwarten, daß die  
beiderseitigen Aufklärungsabteilungen vor Montag abend ernsthaft  
aneinander geraten werden.

Für den weiteren Verlauf der Manöver ist es von großer  
Bedeutung, sich stets gegenwärtig zu halten, daß die beiden in  
die Erscheinung tretenden Armeen, die blaue im Westen und die  
feindliche rote Armee im Nordosten, in ihren Entschlüssen  
nicht ganz frei sind, sondern daß sie gebunden sind an das Ver-  
halten der Heere, deren Teile sie bilden.

Der Führer der blauen Armee ist unser sächsischer Kriegs-  
minister, Generaloberst von Haußen. Der Chef seines General-  
stabes ist Generalleutnant von Lohow und sein Oberquartier-  
meister der kgl. sächsische Generalmajor Eder von der Planitz.

Rot wird geführt vom General der Infanterie von Bülow  
(Kommandeur des 3. Armeekorps). Sein Generalstabschef ist  
Generalleutnant v. Hutier und sein Oberquartiermeister Ge-  
neralmajor Freytag von Loringhoven.

Auf beiden Seiten sind höhere Kavalleriekommandeure, be-  
stimmte mehrere Kavalleriebrigaden selbständig zu führen. Und  
zur Zeit sind das bei Blau Generalleutnant von Hoffmann. Chef  
seines Stabes ist Oberleutnant von Stübniß. Und bei der  
Roten Armee: Generalleutnant Lorgany. Chef seines Stabes  
ist Oberleutnant von Pofed.

Der Kriegszustand beginnt am Montag früh um 7 Uhr. Vor-  
ausichtlich dürfte dann ein Vorgehen starker roter Kavallerie  
aus der Gegend von Kalau gegen die Elbe zwischen Torgau und  
Dresden stattfinden, wo die dortstehenden blauen Reserve- und  
Lebergang zu verhindern suchen. Und hier an der Elbe gibt  
es nun zur großen Lebergang auch Streitkräfte zu Wasser.

Um ein Lebergang der roten Kavallerie über den Fluß zu er-  
schweren und insbesondere die Tätigkeit der Pioniere zur Her-  
stellung von Brücken zu stören und ganz zu verhindern, ist die  
Verteidigung der Elbtäler durch Heranziehen von Motorbooten  
um ein ganz neues und sehr wertvolles und schnelles Mittel ver-  
stärkt worden. Motorboote, mit Maschinengewehren und Schein-  
werfern ausgerüstet, werden die Verbindung der einzelnen an  
den Elbtüfern postierten blauen Verteidigungsabteilungen her-  
stellen. Vermittelt ihrer Scheinwerfer können die Boote nachts die Elb-  
ufer ablichten und dank ihrer Ausrüstung mit Maschinenge-  
wehren auch selbständig — gewissermaßen als Kavallerie zu  
Wasser — in den Kampf eingreifen. Die Motorboote hat der  
„Motorjachtclub von Deutschland“ gestellt. Und diese Verwen-  
dung der flinken Boote beweist, daß auch die Elbfahrt der deut-  
schen Motorboote im Mai 1911 eine gewisse Bedeutung für  
den Ernstfall gehabt hat. Freilich genau so wie das Motor-  
fahrzeug zu Lande und in der Luft hat das Motorboot den  
Nachteil, daß es sich nicht lautlos bewegen kann, sondern sein  
Nahen durch viel Geräusch ankündigt. Unerwartet und über-  
raschend wird es also kaum auftauchen.

Die Aufklärung wird auf beiden Seiten durch Flieger und  
Verflugschiffe unterstützt werden. Die Flugzeuge sind in meh-  
reren Abteilungen zu je sechs vereinigt und fliegen in leichten,  
aus Zellstoff gefertigten Hüllen.

Ferner befindet sich bei Blau das neue Zeppelin-Luftschiff  
Z 3 — ansehend in der Luftschiffhalle in Gotha stationiert.  
Ihm dürfte die strategische Fernaufklärung zufallen, während  
die Flugzeuge den unmittelbaren Anmarsch des Feindes zu er-  
kunden haben. Vielleicht gibt es auch ein Zusammenreffen  
beider Luftfahrzeuge. Bei der angreifenden roten Armee be-  
findet sich das Parveal-Luftschiff P 3.

\* **Meißen, 9. Sept.** Der Kaiser sowie der König und der  
Kronprinz von Sachsen und das gesamte kaiserliche Hauptquar-  
tier trafen um 9 Uhr 35 Minuten in etwa 30 Automobilen von  
Coswig kommend hier ein, wo an der alten Elbbrücke die ge-  
meinte Manöverleitung mit dem Prinzen Waldemar von Preu-  
ßen und einer Anzahl Herren vom Motorjachtclub Aufstellung

genommen hatten. Der Generalstabschef von Wolke war dem  
Kaiser und dem König nach Coswig entgegengefahren. Eine  
große Menschenmenge begrüßte die Fürstlichkeiten auf das leb-  
hafteste mit Hurraufen und Lärcherufen. Der Automobil-  
zug hielt etwa 20 Minuten. Der Kaiser begrüßte die Herren  
des Motorjachtclubs und wohnte dann von der Brücke aus der  
Durchfahrt der sechs Stromabwärts kommenden Motorboote bei.  
Darauf fuhr der kaiserliche Automobilzug in der Richtung nach  
Döschau weiter.

\* **Müßeln, 9. Sept.** Der erste Manövertag brachte schon am  
Nachmittag interessante Epizoden. Eine rote Kavalleriebrigade,  
aus brandenburgischen Reitern bestehend und durch Garde ver-  
stärkt, tauchte auf dem Manöverfeld auf. Sie war schon in  
früher Nachtstunden in der Umgegend von Müßeln, in  
dem Ort, wo einst Karl V. und Moriz von Sachsen die evangeli-  
schen Fürsten schlugen, auf dem rechten Elbufer angelangt.  
Da sie von Kalau und Umgegend heute Morgen 7 Uhr aufge-  
brochen war, so bedeutet das eine ausgezeichnete Marschlei-  
stung, wenn man bedenkt, daß jener Ort etwa 75 Kilometer von  
der Elbe entfernt liegt. Eigenartig war die Zuteilung der 3.  
Jäger zu jener Division; mit Kraftfahrzeugen war sie nach vorn  
gebracht und gingen als erste auf Pontons über die Elbe. So  
hatte Rot auf dem linken Ufer eine Streitmacht, die die schwa-  
chen blauen Truppen, die überdies noch im Raum verteilt wa-  
ren, bei Müßeln und südlich davon bei Löbnitz zurückwarf.  
Freilich standen gegen Abend noch immer hohe Posten bei  
Strehla und Kiehl. Daß Rot so fast ohne Störungen den Le-  
bergang bewerkstelligen konnte, hat darin seinen Grund, daß  
Blau mit seinen Kräften im Westen erst frei geworden war und  
erst jetzt herbeieilt. Heute nacht und morgen früh aber dürfte  
auch die blaue Heereskavallerie so weit vorgedrückt sein, daß ein  
Zusammenstoß mit den bereits übergesetzten Teilen der roten  
Kavallerie wahrscheinlich ist.

### Die kleinen Brandstifter.

In Luzern sitzt und berätet jetzt die Friedenskonferenz, und  
Graf Verdolb sucht mit heißem und ehrlichem Bemühen, den  
Dreißigen und die Tripelentente zu einem geschlossenen Ganzen  
zusammen zu bringen, damit sie Hüter des Völkerfriedens seien  
und die Türkei und Italien zur Verbesserung bewegen. Aber auf  
dem Balkan selbst gärt und brodelt es. Die Bulgaren und die  
Serben halten den Augenblick für gekommen, um ihre Brüder  
in Makedonien zu befreien. An Belgrad und Sofia gehen die  
Wogen der Kriegsbegeisterung wieder einmal turmhoch. Na-

## Sein eigener Sohn.

Roman von R. Ostfengul.

Unmöglich, sagte ich. Ich erkenne Sie nicht.  
Nachdruck verboten.

Sie werden mich sofort erkennen, antwortete er und fuhr  
mit der Hand in seine Brusttasche. In diesem Augenblick ver-  
stand ich, daß der ältere Marvel war, und daß er oder ich  
auf dem Plage bleiben müßte.

Ich war überzeugt, daß er nach meinem Revolver griff; erst  
in der Verhandlung erfuhr ich, daß er das Medaillon als Be-  
weis seiner Identität herausziehen wollte, das meine Schwester  
ihm gefandt hatte. Er wollte jedenfalls erst wissen, wo seine  
Tochter war, bevor er zum Verurteilten schritt. Ich jedoch hatte  
meinen Revolver bereits in der Hand, ich schoß auf ihn, und er  
fiel fast auf der Stelle.

Sofort machte ich mich daran, meinen lange vorbereiteten  
Plan auszuführen. Ich kleidete mit großer Mühe den Leichnam  
aus, und zog ihm eins meiner Hemden, das mit meinem Namen  
gezeichnet war, an. Sodann drückte ich es auf die Wunde, um  
es mit Blut zu besetzen. Auf diesen Frieden schloß ich, um ein  
Kugelhohl im Hemde zu machen. Die Kugel wird sich jedenfalls  
im Fußboden finden lassen.

Sodann streifte ich über einen Finger des Leichnams einen  
großen Diamantring, den ich stets getragen hatte; dies verur-  
sachte einige Schwierigkeit, da seinen Finger viel größer als die  
meinen waren. Hierauf machte ich ein großes Kaminfeuer,  
zu dem ich die Leiche schlepte und so lange ihren Kopf hinein-  
hielt, bis das Gesicht unkenntlich geworden war. Schließlich  
schrieb ich die Notizen, die Sie aus der Verhandlung kennen,  
wobei ich in meiner Aufregung nicht daran dachte, daß der  
junge Marvel denselben Vornamen trug, wie sein Onkel, mein

Todfeind, daß meine Beziehungen zu letzterem nicht bekannt  
waren und daß man wissenschaftlich würde nachweisen können,  
daß der Tod unmittelbar nach der Verbrennung eingetreten sei.

Da ich beim Ankaufe dieses Hauses die Notwendigkeit des  
Verbrechens vorausah, hatte ich dieses geheime Gemach her-  
stellen lassen. Hier hatte ich alles Nötige bereitgestellt. So  
wusch ich mir Kopfhaut und Augenbrauen mit einer besonderen  
Flüssigkeit, wodurch ihre natürliche blonde Farbe wiederher-  
gestellt wurde, und rasierte mir den Bart ab. Sonstige Ähn-  
lichkeiten, hoffte ich, würden sich durch die Verwandtschaft erklä-  
ren lassen. Dann legte ich meine längst bereitgehaltenen See-  
mannskleider an. Die Kleider, die ich an jenem Tage getragen,  
ließ ich im Schlafszimmer, um dadurch den Anschein zu unter-  
stützen, daß ich schon ausgezogen gewesen sei. Die des Toten  
pachte ich in eine Sandstunde, mit Ausnahme meines Leberrotes,  
den ich über meine Seemannskleider anzog. Ich erreichte mit  
Leichtigkeit den Zug, der um zehn Uhr neununddreißig Uhr ver-  
läßt. So gelang das Verbrechen, während Virgie und der  
junge Marvel ihre Zusammenkunft hatten. In Epping stieg ich  
aus. Der Wirt in Epping glaubte in mir den jungen Marvel  
zu erkennen, der zu sein ich auch jagte. Sodann ging ich zu dem  
alten Hause Marvels und verbrannte die Gegenstände, die ich  
in der Sandstunde hatte, sowie diese selbst; das Stückchen Draht,  
das Burrows fand und von dem er zur Unterstützung seiner  
Theorie fälschlicherweise annahm, daß es von einem falschen  
Barte herrührte, hatte ich benützt, um das Schloß an Marvels  
Haus in Epping zu öffnen. Schließlich verbergte ich den Revolver  
unter einem Steine nahe beim Herde in solcher Weise, daß  
jeder, der suchen sollte, das Versteck leicht finden könnte. Mar-  
vel befand sich ja, wie ich glaubte, schon in Sicherheit. Wenn  
der Verdacht auf ihn fiel, konnte ich das persönlich nichts  
schaden, würde ihn aber davon abhalten, sich noch weiterhin  
um meine Morte zu bemühen.

Es war jetzt erst halb zwölf Uhr, und da ich dachte, ich hätte

nach genügend Zeit, versuchte ich, zu schlafen. Aber zwei oder  
drei Stunden später hörte ich jemand das Haus betreten. Ich  
fuhr auf und sprang ans Fenster. Die Weste einer großen Ulme  
ließen sich leicht erreichen, und so verbergte ich mich in dichten  
Blätterwerk des Baumes. Der späte Besucher war, wie ich  
deutlich sah, der junge Marvel selbst. Alles schien meinem Plane  
günstig zu sein. Ich schlüpfte aus meinem Versteck, als das  
Licht verschwunden war, wobei ich mir, nebenbei bemerkt, den  
Fuß verstauchte, und ging nach New Market Junction, wo ich  
den ersten Zug nach New Market benützte; ich wollte dadurch  
meine Erzählung, daß ich von Portsmouth komme, glaubhafter  
machen. In der Kneipe erkannte ich Sie und Herrn Burrows  
als Fremde, die ich auch in der Bahn gesehen. Sie erinnern  
sich vielleicht, daß ich mich dadurch beinahe verraten habe.

Ein anderer Vorfall, den ich nicht erwartet hatte, war der,  
daß mich mein Hund zu Hause erkannte. Es gelang mir indes,  
eine matte Erklärung dafür vorzubringen.  
(Fortsetzung folgt.)

**Welfheim, 9. Sept.** Im Armenbegräbnis, das seit einigen Tagen  
mit Aufsehen bedacht ist, wurde die Spur eines Bären entdeckt. Gestern  
wurden als Jagdgesellschaft von Mitternachts aufgeben, um das Raub-  
tier zur Strecke zu bringen. An der Jagd beteiligten sich auch Herr Krupp  
v. Bohlen-Halbach und dessen Bruder, die seit einiger Zeit auf der Ver-  
einseinsalpe weilen.

**New-York, 7. Sept.** Die in der Angelegenheit Gibson angehaltenen  
Ermittlungen haben ergeben, daß auch der Vetter der ermordeten Frau  
Kinnan nach der Ermordung der Frau Ipuatos verschwand. Auch der  
Name einer Dienerin wurde erfragt in einem Sumpe aufgefunden.  
Gibson ist noch nicht verhaftet, wird aber bewacht.

**Rothentirchen (Oberanten), 9. Sept.** Der Arbeiter Gleich erschlug  
im Streit den Arbeiter Kaufsch. Gleich wurde verhaftet.  
**Schanghai, 10. Sept.** Die Schanghai „Daily News“ veröffentlichten  
einen Brief aus Wäntschou, wonach dort ein von Wäntschou beglei-  
teter Zuluin am 28. August ungeheure Lebereschwemmungen angetroffen  
hat. Die Stadt Singau und zahlreiche andere kleine Städte sollen zer-  
stört sein. Die Zahl umgekommenen Menschen beläuft sich nach chine-  
sischen Schätzungen auf 40 000 bis 50 000.

mentlich rufen in dem Piemont des Balkans, wie man Bulgarien nicht unzutreffend nennt, selbst die Befohlenen ihrem König zu, jetzt endlich durch die Waffen das alte Zarenreich wieder aufzurichten, daß es wieder werde, wie vor tausend Jahren unter Symeon, der sogar Byzanz in Furcht und Schrecken setzte.

König Ferdinand wird all seine Energie und Klugheit anwenden müssen, um das Land, das er aus halbbarbarischen Zuständen ungleich herrlich hoch gebracht, das er zu einem zivilisierten Staate und vor allem zu einer nicht zu unterschätzenden Kriegsmacht umgeschaffen hat, von einem Schritt abzuhalten, der unfähige Folgen für Europa, und vor allem für Bulgarien selbst haben kann. König Ferdinand gilt als einer der ersten Diplomaten. Das wird ihm später die Geschichte vorurteilsfrei bestätigen. Er wird von seinem Volke mit aufrichtiger Liebe verehrt. Ob aber sein Einfluß und sein Ansehen doch so stark sein wird, daß er die Chauvinisten in Sofia, und zu denen zählen jetzt selbst die, die sich bisher den großbulgarischen Träumen gegenüber skeptisch verhielten, im Zaume wird halten können, das ist eine höchst zweifelhafte Frage. Wenn nicht bald die laute Friedensstunde ertönt, dann wird auch der fluge und vorfüchtig alles erwägende Koburger von der Volkseidenschaft mit fortgerissen werden, und ehe noch die Großmächte und die Luzerner Friedenskonferenzler die rechte Formel gefunden haben werden, die dem italienischen Abenteuer einen verständlichen und befriedigenden Schluß geben wird, werden an den serbisch-bulgarischen Grenzen die Flinten losgehen, und die Explosion auf dem Balkan wird dann einen Brand entzünden, der weit über seinen Herd hinausgreifen kann. Denn schon ist in Serbien und Bulgarien dem Geleide die erste Tat gefolgt. Man beginnt eifrig zu rüsten, als gälte es einem gefährlichen Feind entgegenzutreten. Die beiden Balkanvölker, die sich vor 27 Jahren in einer vierzehntägigen Fehde blutig bekämpft hatten, wollen jetzt Schulter an Schulter den verhassten Türken die Waffen kehren, gegen ihn, der sie einst, als er noch die Furcht und der Schrecken Europas war, unterjocht hatte und der jetzt doch so fromm und zahm ist, daß er froh ist, wenn man ihn in Ruhe und Frieden läßt. Die brennende Tripolisfrage ist jetzt fast völlig vor der bedrohlichen makedonischen in den Hintergrund getreten, vor der gefährlichsten und hartnäckigsten von allen, deren Lösung schon manchem Staatsmann schwere Kopfschmerzen verursacht hat und über der jetzt auch wieder Graf Berchtold brütet. Die Grundforderung des Berchtold'schen Vorschlags ist die Dezentralisation im türkischen Reiche.

Es ist richtig. Eine Autonomie in Makedonien würde den Frieden auf dem Balkan keineswegs sichern. Fast möchte man das Gegenteil behaupten, denn das Land, das der Tardor, die Westa und Strumica umgrenzen, hat trotz seines stolzen Namens, der mit dem des großen Alexander ewig in der Geschichte leben wird, nichts mehr mit der Geschlossenheit und Festigkeit des alten Makedoniens gemein. Es ist der Sammel- und Zummelplatz vieler Nationalitäten und Religionen, die sich mit angestammten Haß gegenüberstehen: Türken und Griechen, Bulgaren und Serben, griechisch- und römisch-katholische Christen und Mohammedaner. Eine Ueberfluth der makedonischen Bevölkerung gibt Beuder in folgender Zusammenstellung: 550 000 mohammedanische Türken, 240 000 orthodoxe Griechen, 1 215 000 orthodoxe und 140 000 mohammedanische Slaven (Bulgaren und Serben), 10 000 katholische, 12 000 orthodoxe und 615 000 mohammedanische Albaner, 93 000 orthodoxe Walachen, 63 000 Juden, 38 000 mohammedanische Zigeuner und 24 000 orthodoxe Türken.

Aber an einer Autonomie Makedoniens unter türkischer Oberhoheit ist den Serben und Bulgaren auch gar nichts gelegen. In Briskina, dem einstigen serbischen Herrscherhof, und Kirzagi soll in Zukunft kein türkisches Militär mehr liegen, sondern die serbische und bulgarische Flagge wehen. Das ist ihr Wille und Wunsch. Doch dieser Wunsch der beiden kleinen ehrgeizigen Balkanstaaten wird hoffentlich noch lange, vielleicht für immer, ein Traum bleiben, denn an einer Zerrümmung der Türkei kann und darf den europäischen Großmächten nichts gelegen sein, sondern vielmehr an einer inneren Festigung. Und selbst Italien muß das wünschen und wünscht es auch. Und doch, ein voreiliger Flinteenschuß kann alle mühseligen und gutgemeinten diplomatischen Arbeiten zunichte machen; und dann ist es gleich, ob er aus großem oder kleinem Lager kommt. Jetzt aber stehen wir vor einer solchen Gefahr. Kann König Ferdinand der Unbesonnenheit seines aufgeregten Volkes keinen erfolgreichen Widerstand leisten und ist der Wille sämtlicher Großmächte ein einheitlich fester, daß sie drohend ihr Quos ego den Friedensstörern zurufen, dann können schließlich doch noch die kleinen Brandstifter eine große Feuersbrunst verursachen. Und dessen die furchtbaren Folgen eines solchen europäischen Krieges werden hoffentlich jeder der Großmächte jetzt mehr denn je vor Augen sehen und sie alle zu einem einheitlichen Willen, den Frieden zu erhalten, zwingen.

\* Paris, 9. Sept. Offizielle Notizen hiesiger Blätter bemühen sich, die bulgarisch-serbische Kriegsstimmung zu dämpfen und den Frieden als ziemlich gesichert hinzustellen, wobei der Klugheit des Zaren Ferdinand und der bulgarischen Regierung Lob erteilt wird. Doch es halten sich andauernd aus Petersburger eingeweihten Kreisen stammende bebauende Gerüchte, die trotz dem sichtlich guten Eindrucke der Buchlauer Unterredungen auf die hiesige Stimmung drücken.

\* Wien, 9. Sept. Neuerdings scheint in hiesigen politischen Kreisen eine weniger optimistische Auffassung der Lage auf dem Balkan platzzugreifen zu haben. Die Ursachen sind das serbische Getreideexportverbot, aus dem man auf offensive Absichten Serbiens schließen zu sollen glaubt, und die fortwährenden Erregungen der öffentlichen Meinung in Bulgarien. Wohl sind König Ferdinand und das bulgarische Kabinett bemüht, die Kriegsstimmung im Lande zurückzubammen, aber jeder neue Zwischenfall in Makedonien könnte die Bombe zur Explosion bringen und die bulgarische Regierung gegen ihren Willen zu einem Kriege gegen die Türkei treiben. Die Gefahr wird gesteigert durch den übermäßig langsamen Fortgang der vom Grafen Berchtold angeregten Konversation unter den Groß-

mächten, welcher Unruhestifter auf dem Balkan, in der Hoffnung auf die Uneinigkeit Europas zu verwegenen Unternehmungen ermutigen könnte.

\* Sofia, 9. Sept. An dem türkisch-bulgarischen Grenzposten Karatepe im Rhodopengebirge, sind zwei bulgarische Getreide durch türkische Posten erschossen worden. Das Geplänkel zwischen den Grenzposten dauert fort.

\* Athen, 9. Sept. Die patriotischen Vereine von Athen und dem Piräus hatten die Bevölkerung zu einer großen Versammlung bei den Säulen des Jupiter aufgefordert, wo man gegen die Leiden und Gefahren protestieren wollte, denen die Griechen in der europäischen Türkei, vor allem in Epirus und Mazedonien, preisgegeben sind. Der Archäologe Professor Sotiriadis hielt eine Ansprache. Einige tausend Neugierige bildeten das Publikum.

\* Konstantinopel, 9. Sept. Gerüchweise verlautet, daß die Redivivus auf der asiatischen Seite der Dardanellen stationiert sind, meuterten, weil sie nicht rechtzeitig entlassen wurden. Von der europäischen Seite wurde ein Bataillon mit vier Kanonen gegen sie geschickt. — Nach einem Telegramm an den Patriarchen sind in den Distrikten Chizan, Espargert und Kifan sämtliche Dörfer von den Banden ausgeplündert. Die Kurden töteten sechs Personen, die nicht rechtzeitig geflüchtet waren.

\* London, 9. Sept. „Times“ berichtet aus Konstantinopel: Konsularnachrichten aus den Dardanellen besagen, daß die Redivivus der Division Brouse, die in der Garnison auf dem asiatischen Ufer der Dardanellen stehen, gemeutert haben, und zwar aus dem Grunde, weil verschiedene andere Bataillone der Redivivus vor ihnen entlassen wurden. Die Meuterer sollen bereits gegen Chanak vorgehen. Dieser Zwischenfall wird wahrscheinlich ohne ernste Bedeutung bleiben. Er bildet jedoch einen Beweis dafür, daß die Behauptung, die Türken könnten den Krieg bis ins Unendliche fortsetzen, unzutreffend ist.

Marokko

Die Einnahme von Marratsch.

\* Paris, 9. Sept. Das französische Ministerium gibt offiziell bekannt, daß Oberst Mangin mit seiner Kolonne am Sonnabend in Marratsch eingetroffen ist und daß die französischen Gefangenen befreit sind. — Ueber das dem Einzuge vorausgegangene siegreiche Gefecht der französischen Avantgarde unter dem Kommando des Majors Simon mit dem Stellvertreter El Sibas, das am 7. d. M. 20 Kilometer von Marratsch entfernt bei Sidi Bu Kricha stattfand, wird jetzt mitgeteilt, daß die vortheilhafte Aufstellung und Verwendung der französischen Artillerie auf den Anhöhen die Entscheidung herbeigeführt haben. Da die Kolonne Simon weiter keinen Widerstand vorfand, erfolgte am Sonnabend 7 Uhr früh der Einzug in Marratsch. Die Haltung des Kaisers El Glau wurde von den seit dem 15. August gefangen gehaltenen Franzosen als durchaus forrort und zweckentsprechend bezeichnet. Zur wirksamen Verfolgung des nach dem Süden mit wenigen Getreuen ins Gebirge geflüchteten Präbidenten hat El Glau bereits eine Anzahl Pferde und Kamele zur Verfügung gestellt.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 9. Sept. (Hörsachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist heute früh kurz vor 9 Uhr in Coswig bei Dresden eingetroffen. Auf dem Bahnhofs waren zur Begrüßung der König und der Kronprinz von Sachsen, erschienen, ferner Generalstabschef v. Moltke. Dem kaiserlichen Gefolge schloß sich hier General v. Treutler als Vertreter des auswärtigen Amtes an. Der Kaiser und der König begrüßten sich auf das herzlichste und unterhielten sich längere Zeit. Sodann wurde in Automobilen die Fahrt ins Mandörgele angetreten. Der Wetter ist kühl und veränderlich. Der Kaiser geht am Vormittag den Vormarsch der roten Kavallerie zu sehen und später im Sonderzuge zu frühstücken. Dieser hielt in Rieta stehen.

\* Dortmund, 9. Sept. Das Presbyterium der hiesigen St. Reinoldsgemeinde wurde vom Konsistorium aufgefordert, die durch Traubs Ausscheiden freigewordene Stelle auszufüllen. Das Presbyterium wird aber nicht eher in der Sache etwas tun, bis der letzte Schritt, Traub der Gemeinde zu erhalten, geschehen, und die Antwort auf eine an den König gerichtete Eingabe erfolgt ist.

Provinz und Umgegend.

\* Keufberg, 9. Sept. Das Dorf Keufberg feierte gestern, am Sonntag das 900jährige Bestehen seiner Kirche. Dorf und Kirche trugen reichen Flagen- und Blumenschmuck. Die Feier begann auf dem Plage vor dem Gotteshause, wo die Vereine, die Gewerkschaften der König. Saline, die Kirtapelle von Dürrenberg sowie die Schulen Aufstellung genommen hatten. Der Drispfarrer P. held hielt eine Begrüßungsansprache an die Gäste und Ehrengäste, unter denen sich der Herr Oberpräsident v. Hegel, der Herr Generalinspektor D. Jacoby-Magdeburg, Herr Regierungspräsident v. Gersdorff-Merfeldt, der Konsistorialpräsident Herr v. Dömming-Magdeburg, Erzelenz Graf von Hohenthal, Verghauptmann Scharf-Halle u. a. befanden. In der stark überfüllten Kirche hielt Generalinspektor D. Jacoby die Festpredigt nach Jeremia 51, 1 über das Thema: „Was lehrt uns Keufbergs 900-Jahrfeier: Gedendet des Deutlichums als des Sessens, aus dem ihr gebauen seid! Gedendet des Christentums, aus des Brunnens, aus dem ihr wiedergeboren seid.“ In einer Ansprache bot Pfarrer Held ein Stück Dirskirchengeschichte. Nachdem noch Sup. Töckke die Glückwünsche des Synodalvorstandes überbracht hatte, schloß die Feier, die durch Vorträge des Kirchenchors verschönt wurde, mit Gebet und Segen. Anlässlich des Jubiläums wurden mehrere Auszeichnungen verliehen und die Kirche mit reichen Geschenken bedacht. Nachmittags fand im Kurhaus Dürrenberg ein Festessen statt, an dem sämtliche Ehrengäste teilnahmen. Am Abend fand die erste Aufführung des von P. em. Hausmann gedichteten Festspiels: „Die Humenschlacht von Keufberg“, statt.

\* Torgau, 8. Sept. Auf der Jagd in Zschkau bei Torgau ist der Wildrevierwirth und Dozent an der Handelshochschule in Leipzig Ludwig Holtbauer tödlich verunglückt. Wahrscheinlich ist er beim Abstieg von der Wildkugel ausgeglitten, wobei sein Gewehr sich entladen hat.

\* Altanfrädt, 8. Sept. Eine Abordnung der in Leipzig eingetroffenen schwedischen Pressevertreter begab sich von Lützen nach Altanfrädt, wo sie bei dem Besitzer des Schlosses, Grafen Hohenthal, die herzlichste Aufnahme fand. Dr. Söderberg legte mit einer Ansprache einen Kränze an der Gedächtnisnieder. Der Schlossherr zeigte der Abordnung das Zimmer, in dem der Friede geschlossen wurde, und die noch vorhandenen Andenken aus dieser Zeit und erinnerte an den Besuch des Königs Gustaf in Altanfrädt. Der Abend in Leipzig gehörte den journalistischen Vereinigungen der Stadt.

\* Bibra, 7. Sept. Den vorläufigen Feststellungen nach ist der Brand in der Arbeiterkantine im benachbarten Golzen, worüber dieser Tage berichtet wurde, von frevelhaften Händen angelegt, und zwar kommen drei Polen und ein Deutscher in Betracht. Sie waren schon an der Feldschmiede gewesen, um hier die Tat auszuführen, waren aber hier vom Wächter vertrieben worden. Wäre der wachsame Hund nicht gewesen, der großen Lärm machte, so würde das Unglück noch schlimmer geworden sein, aber so konnten die Wirksamkeit und die in der Kantine schlafenden wenigstens das nackte Leben retten. Verbrannt ist alles, was darin war, färmliche Kleidungsstücke und Koffer der Arbeiter, auch alle Betten, die dem Wirte gehörten. Die eisernen Bettstellen waren völlig zusammengeschmolzen. Möbel, Gläser, ein großer Vorrat von Brantwein, Bierfasser sind zerstört, auch sollen 400 M. Geld dem Brande zum Opfer gefallen sein. Der verbrannte Leichnam des polnischen Arbeiters lag am Donnerstag noch auf der Brandstätte. Er war nicht mehr kenntlich, der untere Teil des Körpers war total verbrannt, vom Obertheile war der Brustkasten noch einigermaßen sichtbar, der Kopf war nur ein unförmlicher Klumpen, und das Gehirn lag bloß. Der Wirt war am Abend des Brandes nicht zu Hause, er hielt sich angeblich in Saubach auf, wo ein Verwandter gleichfalls die Kantine inne hat.

\* Altenburg, 5. Sept. Ein ergötzliches Manövererlebnis, das allerdings für den Beteiligten weniger angenehm war, trug sich heute in einem hiesigen Hotel zu. Ein Zumeisterführer führte einen großen Mustertroffer mit sich, der Schmutzfaden im Werte von etwa 20 000 M. enthielt. Als heute Soldaten das Offiziersgepäck verließen, fiel ihnen in dem allgemeinen Durcheinander auch dieser Koffer in die Hände und wurde ohne viel Federlesan auf dem Bagagemagen mit verkauft. Man kann sich den Schreck und die Verlegenheit des Reisenden vorstellen, als er seinen Koffer vernahm. Schleunigst wurde ein Bote der Bagage nachgeschickt.

Eine Kinderheilstätte in Dürrenberg.

\* Merseburg, 10. Sept. Der Vaterländische Frauen-Verein für Merseburg-Land hielt gestern nachmittag im Kreisjahre hierherst unter Vorsitz der Frau Gräfin d'Haussonville eine Generalversammlung ab, und in derselben wurde das Projekt der Errichtung einer Kinderheilstätte in Dürrenberg ausführlich erörtert, und im Prinzip beschlossen, daß seitens des Vereins eine solche Anstalt in Dürrenberg errichtet werden soll.

Außer Frau Gräfin d'Haussonville beteiligten sich an den Verhandlungen vornehmlich die Herren Medizinalrat Dr. Steinkopf und Regier.-Rat Dehne.

Wie ausgeführt wurde, ist das erforderliche Gelände von der Gemeinde Dürrenberg für 13 000 M. angekauft worden. Der Verein vermochte aus eigenen Mitteln 8000 M. herzugeben, während 5000 M. Herr D. Graf von Hohenthal-Dölkau gestiftet hat, dem dafür seitens der General-Versammlung gedankt wurde. Der Bau ist so beschlüssigt, daß er freien Ausblick nach dem Grabierwerk gewährt. Auf dem Gelände befindet sich eine Scheune, welche stehen bleiben und zu Wohnungen für einen Pförner und für eine Krankenpflegerin umgebaut werden soll. An das Gelände stößt ein Komplex, der dem Salinen-Fiskus gehört, und wegen dieses Komplexes hat sich der Verein nach langwierigen, zum Teil schwierigen Verhandlungen, das Pachtrecht auf die Dauer von 30 Jahren gesichert, so zwar, daß in dieser Zeit das Gelände nicht bebaut werden darf, vielmehr werden gärtnereiche Anlagen darauf errichtet. Der Pachtpreis beträgt jährlich 100 M.

Es sind bereits 4 größere Stützen des projektierten Neubaus angefertigt, welche von Herrn Reg.-Rat Dehne bis in die kleinsten Einzelheiten erläutert wurden.

Die Kosten des Neubaus, Erdgeschos, 2 Stockwerke und Manfarden sind ohne das Gelände auf 60 000 M. veranschlagt, zu deren Aufbringung einzuweilen noch nichts geschehen ist, weil erst abgemartert werden sollte, ob überhaupt im Prinzip der Verein mit dem Neubau sich einverstanden erklären würde.

Die Anstalt soll zur Aufnahme von insgesamt hundert Kindern eingerichtet werden, doch sollen so viele nicht gleich von vornherein Aufnahme finden, vielmehr soll mit etwa 60 Kindern der Anfang gemacht und die Anstalt dann nach und nach ausgebaut werden.

Die Gemeinde-Schwester soll abschließlich mit den Anstalts-Schwestern nicht im selben Hause wohnen, dem ökonomischen Teile der Anstalt soll eine Oberschwester vorstehen, während der eigentliche Leiter der Anstalt ein Arzt werden soll. — Es ist vorzugehen, daß die Kinder im zweiten Stockwerk große Schlafäle erhalten, in denen sie nur schlafen. Selbst die Waschgelegenheit ist in Neben-Räumen vorsehen, und auch die Wohngelegenheit ist anderwärts. — Betreffs etwaiger Feuersgefahr wird alles darauf eingerichtet, daß das Auskommen eines Brandes so gut wie ausgeschlossen erscheint, um aber alle Eventualitäten vorzusehen, wird ein großer Balkon erbaut, auf welchen die Bedrohten flüchten können. — Die Anstalts-Schwester werden in einem separaten, durch Portieren verdeckten Räume neben den Kindern schlafen.

Kinder, die mit Krankheiten behaftet sind, welche tödlich wirken können, werden nicht aufgenommen; die Kinder bekommen besondere Anstalts-Kleidung. Die an sich ungefährlich kranken Kinder werden von den übrigen abgeschlossen.

Es ist ein besonderer Milch-, ein Kartoffelkeller und ein Material-Depot vorgekehrt.

Seitens der Mitglieder des Vereins erhob sich gegen das Bauprojekt keinerlei Widerspruch.

**Bemerkliches.**

**Berlin, 8. Sept.** Ein entsetzliches Familien drama hat sich gestern früh vor Miernard in dem Hause Barufstr. 14 abgepielt. Dort war der Schneidermeister Grün in einem Anfall von Geistesfrennheit seine Frau und seine beiden Kinder, zwei Mädchen im Alter von 6 und 10 Jahren, vom zweiten Stockwerk hinab auf die Straße. Er sprang schließlich selbst aus dem Fenster auf das Straßengas, wo er schwer verletzt liegen blieb. Auch die Frau und die beiden Kinder erlitten schwere Verletzungen am Kopf und Rücken. Man schaffte die Verletzten in das Städtische Krankenhaus.

**Berlin, 9. Sept.** Beim Amtsgericht Berlin Mitte wurde am Montag die erste Gläubigerversammlung im Konkurs des Rechtsanwalts Paul Wredewer abgehalten. Aus den Forderungsmeldungen geht hervor, daß bis jetzt über 132 000 M. vorrechtlich Forderungen angemeldet sind, einschließlich 50 000 M. Forderungen. Die Verbindlichkeiten dürften jedoch noch weit höher zu veranschlagen sein. Eine große Anzahl kleiner Forderungen ist eingeklagt. Die Aktiven betragen 7000 M. Die Forderungen erster und zweiter Klasse dürften befriedigt werden können, die dritten Klasse etwa 40 Prozent erhalten. Alle vorrechtlich Forderungen aber gehen leer aus.

**Halle, 9. Sept.** Der Arbeiter Wilhelm Wirtz erlitt auf offener Straße eine Gehirnanfallo, deren mit ihr gehenden Bruder, mit dem er verheiratet war, er eigentlich treffen wollte. Wirtz wurde verheiratet.

**Jittau, 9. Sept.** Von einem auswärtigen Waffenhändler ließ sich der 16 Jahre alte Kellerknecht Richter hierseits einen Revolver zur Ansicht schicken. Als der junge Mann die Waffe probieren wollte, entlief ihm diese plötzlich und der Scherling kam, von der Regel mitten in die Stirn getroffen, tot zu Boden.

**Meran, 9. Sept.** Bei einer Hochtour auf dem Pfingger bei Meran ist der Tapezierer Kurt Philipp abgestürzt und tot liegen geblieben. Die verbliebenen Leiche wurde geborgen.

**Frankfurt a. M., 9. Sept.** In der vergangenen Nacht ist im Riesengebietes harter Schneefall eingetreten, wobei das Gebirge den Anblick einer Winterlandschaft bietet.

**Paris, 9. Sept.** In Paris wurden gestern für den Monat September völlig ungewöhnliche Witterungsverhältnisse beobachtet. Heute nach festem Regen Miernard ein etwa 10 Minuten dauernder Schneefall ein. Der Schnee blieb allerdings nicht liegen, sondern verwehte sich unter dem Fegen der Passanten in ein gelbes Pulver. Gleich darauf brach der Westwind starken Regen. In den Straßen verkehrte die elegante Welt bereits in Pelzen und Winterkleidern.

**Newport, 9. Sept.** Im Waldrom von Newark im Staate New Jersey verlor bei einem Motor-Adrenalin Eddie Halja, der Champion von Amerika, die Gewalt über seine Maschine. Das Motorrad durchdrang mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometern die Umzäunung der Rennbahn und raste in die Zuschauermenge hinein. Eddie Halja und fünf Zuschauer wurden förmlich getötet und 40 Menschen verletzt. Mehrere Personen erlitten so schwere Verwundungen, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. In der Zuschauermenge rief die Rastlosheit eine furchtbare Panik hervor, bei der viele Menschen zu Boden getreten wurden.

**Kleines Teufelchen.**

Die Kino-Aufnahme mit Hindernissen. Eine eigenartige Szene spielte sich vor kurzem auf offener Straße im Reptorium Park vor einer zahlreichen Zuschauermenge ab. Ein Schuttmann in voller Uniform, bewaffnet mit Bronningpistole und Säbel war gerade im Begriff, einen wildaussehenden Verbrecher, den er nach kurzem Kampfe übermunden hatte, zu fesseln, als aus dem Gebüsch ein Gendarm hervorprang, sich auf den Schuttmann stürzte und ihn am Genick packte, ihn hin und her wirbelte und ihn dann durch die Menge zur Polizeiwache führte. Der losgelassene Verbrecher machte sich nicht die Gelegenheit zumute, um zu entfliehen, sondern folgte Schuttmann und Gendarm. Er redete auf den Gendarmen ein, den Schuttmann wieder freizulassen, jedoch vergebens. Der verheiratete Schuttmann folgte Willig, er hat nur den Gendarmen, ihm seinen Sommerüberzieher zu geben. Dieser Witz kam der Gendarm auch nach, und der Schuttmann hat jetzt in Zivilüberzieher und Uniform einen fonderbaren Anblick. Auf der Polizeiwache wurden die Personals des stiftlichen Schuttmanns und des Verbrechers aufgenommen. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Regisseur Hermann Witt und den Schauspieler Fritz Friedel handelte. Beide hatten die Szene zwischen „Schuttmann“ und „Verbrecher“ zum Zweck kinematographischer Aufnahmen im Freien gemacht. Sie wurden zwar nach Aufklärung des Sachverhalts wieder entlassen, aber nach einigen Tagen erhielt der Regisseur ein Strafmandat wegen groben Unfugs in Höhe von 20 M. Er beantragte hiergegen richterliche Entschuldig. Bei der Verhandlung erhob der Angeklagte den Einwand, daß er es dadurch, daß er zu kinematographischen Aufnahmen eine Uniform angezogen habe, doch keinen großen Unfug verübt habe. Somit müßte die überwiegende Mehrheit von kinematographischen Aufnahmen Strafen im Gefolge haben. Der Einwurf wurde verworfen. Jedoch ließ das Gericht die Sache sehr milde an und ermäßigte die Polizeigeld auf 3 M.

**Automobil-Chronik.**

Schwere Automobilunfälle. Auf der Stülfferstraße nächst der Ferdinandsbrücke stürzte ein Automobil über eine Böschung in einen 80 Meter tiefen Abgrund hinab. Der Chauffeur wurde lebensgefährlich verletzt. Das Auto wurde zerrüttet. Die Fahrgäste des Autos waren kurz vorher ausgesiegt. Wie aus dem Bericht zu ersehen ist, überfiel sich das Automobil bei der Croix-du-Roi wohnende Familie des bekannten Architekten und Intimitésdubles Renot. Eine Tochter Renots wurde getötet und ein Fräulein Dubule schwer verletzt.

**Luffschiffahrt.**

Buenos Aires, 9. Sept. Hier ist eine Militärflieger Schule eröffnet worden.

\* **Frankfurt a. M., 9. Sept.** Die „Victoria Luise“ wird morgen nachmittag, falls das Wetter günstig ist, gegen 3 Uhr die Fahrt nach Baden-Orten antreten.

\* **Gotha, 9. Sept.** Das Luftschiff „J. III“, das in Weh zur Fahrt nach Gotha aufgestiegen war, ist um 6 Uhr 30 Min. gesichtet worden und landete 6 Uhr 40 Min. glatt vor der Halle.

**Totales.**

\* **Merseburg, 10. Sept.**

\* **Vom Rathaus.** Die landesherrliche Befähigung vorausgesetzt, wird Herr Assessor Wolff am 1. Oktober cr. die Geschäfte des besoldeten Stadtrats übernehmen.

\* **Abgeführt.** An der kath. Kirche werden augenblicklich Reparaturarbeiten am Dach vorgenommen. Drei Arbeiter wollten heute um 12 Uhr Mittagspause machen, als bei dem Herunterfallen des Dritten der Strich riß, infolgedessen der Dachbedeker Paul Müller, Steinrit. wohnhaft, abstürzte. Müller wurde mit dem Krankentransportwagen ins Krankenhaus gebracht werden. Die Verletzungen scheinen erheblich zu sein.

\* **Fortbildungskurse für Volksschullehrer.** Die Unterrichtsverwaltung hat an drei preussischen Hochschulen in Berlin, Münster und Bielefeld Fortbildungskurse für Volksschullehrer eingerichtet. Bezüglich der Grundzüge, die für die Zulassung von Lehrern zu diesen Kursen maßgebend sind, wird jetzt mitgeteilt, daß die Unterrichtsverwaltung die Ablegung der Mittelschullehrerprüfung allgemein als Voraussetzung für die Beteiligung verlangt. Es geschieht dies, um das wissenschaftliche Niveau der Kurse zu heben. Es sollen solche Persönlichkeiten zur Teilnahme vorge-

schlagen werden, die sich nicht nur wissenschaftlich vorbereiten, sondern die sich namentlich auch beruflich bewähren haben. Es liegt hierbei der Gedanke zu Grunde, daß die in der Praxis tätig bewährten Lehrer in Seminar- und andere Stellen gebracht werden sollen, wo sie als Pädagogen etwas leisten können. Geplant ist ferner, eine Abschlussprüfung für die Teilnehmer einzuführen. Jeder Kursus von 30 Teilnehmern besucht werden, und der Bedarf wird sich, wenn sich die Verhältnisse nicht wesentlich ändern, durch die Teilnehmer der Kurse decken. Den Klagen, die sich auf die Schwierigkeiten bei der Vorbereitung zur Mittelschullehrerprüfung herausstellten, hat die Unterrichtsverwaltung dadurch abgeholfen, daß man in verschiedenen Städten besondere Einrichtungen ins Leben gerufen hat, zu denen Oberlehrer höherer Schulen als Dozenten gewonnen werden. Diese Einrichtungen soll später eine weitere Vermehrung erfahren. Die Vorträge sollen so gelegt werden, daß auch Vordarlehrer teilnehmen können. Da jetzt 9 Prozent aller Lehrer die Mittelschullehrerprüfung ablegen, so glaubt die Unterrichtsverwaltung, den Wünschen der Lehrerschaft entgegenzukommen.

**Wo bleibt der staatlich garantierte Entgelt?**

\* **Merseburg, 10. Sept.** Vorgefem, Sonntag, hat in unserer Nachbarstadt Halle eine Sitzung der Delegierten des halle'schen Beamten-Ausschusses stattgefunden, in der zunächst Wünsche laut wurden, daß Halle wegen des Wohnungs-Zustandes in eine höhere Serienstufe versetzt werde. Das ist eine rein lokale Angelegenheit, die außerhalb Halle's nur ein sekundäres Interesse zu beanspruchen vermag. Weit interessanter gestaltet sich die Verhandlungen über die zunehmende Beschäftigung von Beamtinnen in den verschiedenen Verwaltungen. Das interessiert allgemein, nicht nur innerhalb der Mauern Halle's.

Die f. g. „Frauenfrage“ ist nicht so neuen Datums, wie mancher glaubt, schon der scharfe Denker Schopenhauer, und der ist doch nun schon eine lange Reihe von Jahren nicht mehr am Leben, beschäftigt sich mit der Frage: „Was fangen wir mit den unverbateren Töchtern an?“ Schopenhauer machte auch einen Vorschlag, der ist aber nicht durchführbar, denn erstlich leben wir nach christlichen, nicht nach mohammedanischen Grundsätzen, wie sie in der Türkei, in Tunis, in Siam und sonst im Orient zu Recht bestehen, und zweitens kann der normale Durchschnitts-Erwerbsmann in Deutschland höchstens eine Frau ernähren, also nicht zwei oder drei.

Der große Prozentatz nicht verheirateter Mädchen ist da, sogar seit Schopenhauer's Zeiten und noch früher, der Unterschied gegen damals ist nur der, daß die Tanten nicht mehr in der ganzen Verbandschaft herum reisen, wie ehemals und von einer Gasse in die andere gehoben werden, sondern daß eine große Zahl junger Mädchen, die keine oder wenig Aussicht haben, sich einmal zu verheiraten, heute, wie schon seit unzähligen Jahren, einen Beruf erlernen und sich in diesem Beruf betätigen. Es ist eine auffallende, aber statistisch nachgewiesene Erscheinung, daß diese Buchhalterinnen, Kassierinnen, Empfangsdamen oder was sie sonst im möglichen, sich leichter verheiraten, als die f. g. „Hausstüchter“.

Auf der vorgestrigen Versammlung in Halle hat ein Herr Ober-Bahnassistent Krüger einen sehr ausführlichen Vortrag gehalten über das Eindringen der Frauen in alle möglichen Berufsweige, besonders auch in Beamten-Stellungen bei der Post, bei der Bahn, auf Kommunal-Bureau usw. Ob der Genannte selbst erwachsene Töchter hat, steht in dem langen Bericht der „S. J.“ über diesen Vortrag nicht mit angegeben, man möchte aber glauben, Herr Krüger sei mit Töchtern nicht beglückt, denn nach seiner Theorie, konsequent durchgeführt, müßten ja die meisten Berufe den weiblichen Bewerbern verbarbarisiert werden zu Gunsten der Männer, wahrscheinlich, damit das Herumhangeln der Tanten aus einer Familie in die andere unter den zärtlichen Verwandten dann wieder aufleben könnte in der ganzen Schöne, wie sie früher an der Tagesordnung war.

Wir folgen dem Referat der „S. J.“ weiter, das besagt: „Der Vertreter des Kommunalbeamtenvereins legte im Laufe der Verhandlungen dar, daß nach vor 6 Jahren in Halle an eine Beschäftigung junger Mädchen in der Gemeindeverwaltung nicht gedacht wurde. Jetzt werden etwa 50 bis 60 Damen hier dauernd beschäftigt. Für die vorübergehende Arbeit, z. B. zur Zeit der Steuereinschätzung, haben sich die weiblichen Hilfskräfte bewährt. Auch in dauernder Beschäftigung beim Bedienen der Additionsmaschinen und sonstigen rein mechanischen Arbeiten ist man mit der weiblichen Arbeit zufrieden. Für die anderen Arbeiten ist Männerkraft vorzuziehen.“

Man anderer Seite wurde hervorgehoben, daß man das Eindringen weiblicher Kräfte in die Berufstriebe der Männer nicht hindern kann, wenigstens so lange nicht, als bis von Staats wegen jedem Mädchen ein Mann garantiert wird. Da dies nicht möglich ist, müsse man sich mit der Konkurrenz der Frau abfinden. Verlangt müsse aber werden, daß jede Bevorzugung der Frau vermieiden wird. Klage wurde geführt, daß bei der Eisenbahnverwaltung Töchter von höheren Beamten denen von Unterbeamten vorgezogen werden. Weiter betonte man, daß der Hauptfehler bei der Erziehung der jungen Mädchen gemacht werde. Wleßak tragen die Eltern die Schuld, indem sie die Mädchen verweichlichen, sie zur „höheren Tochter“ heranbilden, sie anstatt zu tüchtigen Hausfrauen zu erziehen, Zier- und Putzpuppen aus ihnen formen.

Da man sich auf eine geschlossene Basis nicht einigen konnte, immer neue Gesichtspunkte in der unerfülllichen Frauenfrage auftauchten, wurde die ganze Materie den Vereinen zugewiesen mit der Bitte, sich dort in kleinerem Kreise über die Frage, soweit sie den Beamtenstand beschäftigt, auszuspochen und der nächsten Sitzung des Delegiertentages des halle'schen Beamten-Ausschusses feste Richtlinien an die Spindel zu geben.“

In einer Zeit, in der das „freie Spiel der Kräfte“ sich durchgeführt und gesetzlich seine Sanktion gefunden hat, würde es als rückständig erscheinen, wenn man von einem Berufe, den die Frau ebenso gut ausüben vermag, wie der Mann, lediglich deshalb ausschließen wollte, weil sie eben Frau ist. Ein großer Prozentatz von Mädchen bleibt, wie schon oben erwähnt, un-

verheiratet, und die in Halle gehallene Redewendung, daß der Staat diesen Mädchen keinen Mann garantiert, ist gar nicht so übel. Daß das Weib in erster Linie auf den Beruf der Mutter und Hausfrau angewiesen ist, ist eine Sentenz, die nicht den Vorzug der Neuheit hat, und 99% Prozent derjenigen Mädchen, die sich nicht verheiraten, werden zustimmen, daß die Sentenz ganz gewiß richtig und wahr ist, wenn sie aber diejenigen Männer, die diese Sentenz so stark betonen, befragen, wo denn die Gelegenheit bleibe, Hausfrau zu werden, so werden sie sich wohl in der Antwort einen Rorb holen.

Daß der Beamte vor allem in seiner Stellung sicher gestellt werden muß, wenn der ganze Verwaltungsorganismus regelmäßig funktionieren soll, darüber ist man sich allmählich einig, der fest angestellte Beamte hat also keine Konkurrenz zu fürchten, ganz abgesehen davon, daß viele Funktionen, die der männliche Beamte ausübt, von Frauen überhaupt nicht ausgeübt werden können, aber da, wo es sich um Funktionen handelt, welche die Frau ebenso gut ausüben kann, wie der Mann, würde es eine Härte sein, die Frauen grundfährlich auszuschließen.

Die meisten Behörden notieren so viele Militär-Anwärter vor, daß an eine Anstellung von Frauen überhaupt nicht zu denken ist, und die Frauen würden den meisten dieser Stellen auch gar nicht gewachsen sein, aber weshalb speziell bei den Verkehrsbehörden wie Post und Eisenbahn, die verschiedenartigen Funktionen, wie Bilet- oder Wertzeichen-Verkauf, Korrespondieren, Telegraphieren, Telefonieren usw. die Frauen nicht daselbst leisten sollten, wie die Männer, ist gar nicht einzusehen, und speziell der Beruf der Lehrerin, deren es nach dem halle'schen Vortrag auch schon zu viel gibt, ist soweit Töchter-erwerbsschulen in Frage kommen, so außerordentlich geeignet für weibliche Lehrkräfte, daß eine grundfährliche Anstellung derselben durchaus münchenswerten erscheint.

Man ist sich in der halle'schen Verammlung über die Sache selbst nicht klar geworden, der Meinungen sind zu viele gewesen, und das ist auch leicht begreiflich, man kann aber übertriebenen Emanzipationsgelüsten und eifem Suffragetten-Treiben sehr apathisch gegenüber und doch auf dem Standpunkt stehen, daß auch die unverheirateten Mädchen ein Anrecht darauf haben, ihre Kräfte auch außerhalb des Hausbaus zu betätigen, denn alle können auch darin nicht passend untergebracht werden, sonst hätte es schon früher nicht so viel Tanten in der Ecke gegeben. Aus diesen Herumliefere-Ecken sollen sie heraus oder vielmehr: Sie sollen künftig nicht mehr hinein, sondern in der Welt gehen, was sie können.

**Briefe eines Kriegsteilnehmers von 1870/71**

Engelhardt, Oberstleutnant a. D. und Professor. Wenn unser Leben sich seinem Ende jähnet, und die rollenden Jahre wie ein immer höher sich türmender Ball den Rückblick auf unsere Jugendzeit mehr und mehr verdecken, dann erscheint uns diese verklärt im Abendrote der Erinnerung. Von erhabtem Reize umfrahlt ist sie für uns, wenn sie zusammenfällt mit dem ruhmvollsten Abschnitte der Geschichte unseres Volkes, ja wenn es uns etwa vergönnt war, am „aufgehenden Abendstuh der Zeit“ in einer wenn auch noch so bescheidenen Stellung mitzudanken, mitaufzupflanzen.

Solche Gefühle wurden in mir lebendig, als ich unlängst in den vergilbten Briefkästen unentdeckte, die vor mehr als vierzig Jahren von mir an meine damalige Braut gerichtet, in der behalchlichen Ruhe des Schreibstisches degegen hatten. Als junger Offizier der Feld-Artillerie hatte ich beim 5. preussischen Armeekorps am Feldzuge von 1866 teilgenommen, im Besonderen an den Gefechten von Nachod und Stalitz und der Schlacht von Königgrätz.

Der Ausbruch des Krieges von 1870 fand mich als „Premier-Leutnant“ der 5. schweren Fuß-Batterie des Niederösterreichischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5. Bei diesem Truppenteile habe ich an dem ganzen Feldzuge gegen Frankreich teilgenommen, an den Schlachten von Wörth, Sedan, an der Einschließung und dem Kampfen vor Paris. Das Ende des Krieges führte mich dann in besonderer Stellung an die Loire nach Gien.

Mit dankenswerter Sorgfalt hat meine damalige Braut, meine spätere Gattin, deren Heimgang ich nun fast 17 Jahren beklage, meine Briefe gesammelt. Daß sie mir und meinen Kindern von Wert sind, wird man mir glauben. Ist es gerechtfertigt, wenn ich es hiermit wage, diese Zeugen einer großen Vergangenheit auch vor fremden Augen wieder aufleben zu lassen? Der freundliche Leser mag darüber entscheiden. Stimmungsbeschläge des Augenblicks sind es, die er finden wird. In diesem Sinne bitte ich ausgesprochene Ansichten und Urteile zu bewerten, nicht etwa als jetzt noch in allen Punkten von mir streng aufrecht erhaltene Behauptungen. Mühen diese Zeilen gleichzeitig ein Gruß sein an alle liebe Kriegskameraden, soweit diese noch das Licht der Sonne schauen. (Fortsetzung folgt)

\* **Altenburg, 8. Sept.** Aus einem Hause in der Kreuzstraße stürzte sich heute der Beamte der Wach- und Schließgesellschaft Bartholomäus aus seiner Wohnung im dritten Stockwerk auf die Straße, wo er tot liegen blieb.

\* **Paris, 9. Sept.** Hiesige Blätter bringen Berichte über einen sensationellen Zwischenfall in einem Werdprozeß gegen den Mühlendirektor Bation, der sich wegen des Mordes an seiner Frau zu verantworten sollte. Seine Mitgeschuldige, eine Frau Bally, trat plötzlich mit dem Geständnis hervor, daß ihr Mann, der ebenfalls Mühlendirektor ist, in den Keller ihrer Wohnung gelockt habe, wo er von Bation mit einer Art erschlagen wurde. Frau Bally unterließ mit Wasfen seit langem ein Liebesverhältnis. Wasfen bestrafte die Aussagen der Frau.

\* **New-York, 10. Sept.** In Rocky Ford (Colorado) sind der für ein Jahr dorthin verleihte Pastor Gustav Kofke, seine Frau und seine beiden Töchter nach dem Tode von Kofke, die aus verdoebnem Fleisch hergestellt war, gestorben. Der Verdoebne war der älteste Sohn des Schlossermeisters Kofke-Berlin.

**Mufflers** sterilisierte **Kinder-Nahrung** **Unübertroffen** als Zusatz zur Milch. **Unübertroffen** als Nahrung bei Verdauungsstörungen. **Prosipette** und eine Probeprosipette senden kostenfrei Muffler u. Cie., Merseburg i. Bez. Verkauf in Apotheken u. Drogeriehandlungen.

**Amfliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**  
Der Verband für die Fucht des schwarzbunten Zieslandrindes in der Provinz Sachsen hält am **Sonnabend, den 21. September 1912, vormittags 11 Uhr, in Bitterburg (Bez. Halle) auf dem Jagrplatz des Herrn Hähle** (in unmittelbarer Nähe der Ausladerrampe) seine 35. Fuchtwahlauktion ab, auf der ca. 20 springfähige Bullen neben einigen tragenden Fährten des schwarzbunten Niederungsschlages zum Verkauf gelangen. Die Tiere sind von einer Kommission begutachtet und ausgewählt und stammen sämtlich von eingetragenen Elterntieren ab. Ich weise Landwirte und Fährter auf diese Auktion hin da diese eine günstige Gelegenheit sein dürfte, sich fürfähige Zuchtbullen zu beschaffen. **Merseburg, den 6. September 1912**  
Der königliche Landrat.  
K. K. r. e. n.  
Königlicher Kreis-Sekretär.

**Bekanntmachung.**  
Verhalten gegenüber den Luftfahrzeugen.  
1. Am Kaisermandor finden Luftfahrzeuge Verwendung.  
2. Es ist verboten: die Landungsplätze der Luftfahrzeuge zu betreten, sich Flugzeugführern, die im Gelände an ihrer Maschine arbeiten, auf mehr als 300 m zu nähern, in der Nähe von Luftschiffen und Flugzeugen zu rauchen.  
3. Luftfahrzeuge, die aufsteigen wollen, ist weihin, besonders in der Nachstrichung Platz zu machen.  
4. Das Landen von Flugzeugen ist für die in der Nähe befindlichen Personen gefährbringend. Ist ein Ausweichen nicht mehr möglich, so empfiehlt sich ein Hinwerfen auf den Boden.  
5. Die Militärverwaltung übernimmt für Unglücksfälle, die durch unerlaubte Annäherung an die Truppen und Luftfahrzeuge entstehen, keinerlei Verantwortung. Den Anordnungen der militärischen Absperrungskommandos ist Folge zu leisten.  
6. Rasche Hilfeleistung bei Unglücksfällen von Luftfahrzeugen wird von jedermann erbeten.  
Es empfiehlt sich außerdem, sofort die nächste Truppenabteilung zu benachrichtigen und der Mannverteilung in Mägeln bei Oshag Stelle und Art des Unfalls telegraphisch mitzuteilen.  
**Merseburg, den 9. September 1912.**  
Der königliche Landrat.  
K. K. r. e. n.  
Königlicher Kreis-Sekretär.

**Aufgebot.**  
Der Gutsbesitzer Theodor Körner in Wölkau und der Gutsbesitzer Otto Körner ebenda, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Rabenmacher in Merseburg haben das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung der Gläubiger der auf dem Grundbuchblatt des dem Theodor Körner gehörigen Grundstücks Wölkau Bd. 2 Bl. 35 1. Verzeichnis der Grundstücke Nr. 7 und des dem Otto Körner gehörigen Grundstücks Bd. II Bl. 57 1. Verzeichnis der Grundstücke Parzelle 494/124 in Abteilung

III unter Nr. 1 für die Geschwister Kiefling:  
1.) Christiane Friederike Emilie, 2.) Johann Carl Conrad, 3.) Friedrich Traugott Karl, 4.) Friedrich August Hermann, 5.) Friedrich Wilhelm Emil, 6.) Johanne Friederike aus der Urkunde vom 28. Oktober 1853 eingetragenen Kaufgehebotstafel von 214 Talern 8 Silbergroschen 6½ Pf. gemäß Nr. 1170 B. G. B. beantragt. Die Hypothekengläubiger bezw. deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, spätestens in dem auf

**den 25. November 1912 mittags 12 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotsstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung mit ihren Rechten erfolgen wird.  
**Merseburg, den 4. September 1912.**  
Königliches Amtsgericht.

**Zwangsvollstreckung.**  
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg Amtshäuser Nr. 19 belegene, im Grundbuche von Merseburg Band 80 Blatt 2996 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fabrikarbeiters **Hermann Scherlich** und dessen Ehefrau Hedwig geborene Krieg zu Merseburg eingetragene Grundstück:  
Gemarkung: Neumarkt-Benien-Weber Kartenblatt 1, Parzelle 364/38, 365/38, 366/38, 363/38, 362/39 bebauter Hofraum und Hausgarten 3 Ar 19 qm, nochmal Hausgarten 9,35 qm und 10 qm mit ein m Gebäudeteilnehmungsrechte von 464 Mark, Grundsteuer-mutterrolle Art. 1520, Gebäude-steuerrolle 22, am

**26. Oktober 1912 Vormittags 11 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.  
**Merseburg, den 28. August 1912.**  
Königliches Amtsgericht.

**Private Anzeigen**  
**Stadttheater in Halle.**  
Mittwoch, 11. Septbr., abds. 7 ½ Uhr: **Egmont.**

Wir suchen für unser Geschäft einen zuverlässigen **Mann als Kassenbote**, der zugleich Contordienste mit erledigt. Geeignete kautionsfähige Bewerber wollen sich schriftlich unter Darlegung ihrer bisherigen Tätigkeit bei uns melden.  
**Vorschuss-Verein zu Merseburg.**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

**Brennführer Beamteneverein.**  
Zu dem am **Donnerstag, nachm. 3 Uhr** in der Reichskrone stattfindenden Vortrage der Firma **F. Dannemann** in Leipzig über Wäschereinigung und Wäscheapparate werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.  
Der Vorstand.

Die ersten **schwedischen Preiselbeeren** sind eingetroffen bei **Emil Wolff.**

**Verein für Heimatkunde**  
Donnerstag, den 12. d. Mts. abends 8 ½ Uhr. **Veranmlung** im Saale des „Herzog-Christian“. 1. Vortrag des Herrn Lehrers Pregien über: „Das Wappen der Herren von Trotha und seine Beziehungen zur Markgräve“. 2. Fundbericht. Gäste sind willkommen.  
Der Vorstand.

**Anerkannt bestes Fabrikat**  
**Perzina-Pianos** nur bei **Lüders**  
Halle a. S. Mittelstr. 9—10.

**Schönste Wohnung, Scharfstr. 8, z. 1. 10. d. J.** zu vermieten. Näheres b. **Westram** Poststr. 8. (1032)

**Globin** ist das beste und feinste **Schuhputzmittel**

**MAGGI'S Supper** DIE BESTEN  
1 Würfel für 2-3 Teller 10 Pfg.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.  
**Karl Tänzer**  
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7  
**Spezialgeschäft** für (851)  
**Leinen- und Baumwollwaren**  
Tischzeuge — Betten  
„Alle Art Wäsche“  
Vollständige **Wäsche-Ausstattungen.**  
Fernspr. 259.  
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

**Billiges Fleisch!**  
Schmackhaftes Mittagessen à Person nur 10 Pf. erhält man durch Verwendung von unserm aus Pflanzen-Eiweiss hergestellten **Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“.**  
1 Dose à 30 g netto à 10 Pf. ist als Fleisch-Ersatz für 2—3 Personen für eine Gemüsesuppe von Weisskohl oder Rotkohl mit kräftigem, würzigen Fleischgeschmack genügend. Kisten à 108 Dosen à 30 g 10,80 M., 8 Dosen à netto 1 Pfd. zusammen 8 M. franko per Post. 16 Dosen à netto ½ Pfd. 8,50 M. Proben 5 Dosen à 30 g zusammen 70 Pf. franko per Post. Zahlung nach Empfang und Gutbefinden. Nichtgefallendes nehmen jederzeit unfrankiert zurück. Kochrezepte gratis. „Ochsena“ ist 6 Monate haltbar. In der grossen Bäckerei-Ausstellung des Bäcker-Verbandes „Norden“ im Juni 1912 in Altona wurden täglich unter den Augen des Publikums Kochversuche mit „Ochsena“ gemacht, und wurde wegen der schnellen Herstellungsweise (nur durch Aufgiessen von kochendem Wasser) zu einer kräftigen Bouillon und wegen seines hohen Nährwerts als Fleisch-Ersatz zu allen Gemüsesuppen und als delikate Würze zu allen Breitensaucen un. Ragouts „Ochsena“ mit der goldenen Medaille und Ehrenpreis ausgezeichnet.  
**Mohr & Co. G. m. b. H., Altona-Ottensen.**  
Abteilung: **Fleisch-Ersatz-Werke.**

**Eine vernünftige Haarpflege**

ist ohne regelmäßige Reinigung des Haarbodens und der Haare undenkbar. Denn nur durch die Beseitigung der Zusetzungsprodukte der Haut, des Staubes, wird den natürlichen Funktionen der Kopfhaut und den Haaren der Impuls zur Regeneration gegeben. Das millionenfach bewährte Haar-pflegemittel **„Shampoo mit dem schwarzen Kopf“** erfüllt alle Vorbedingungen zu dieser rationalen Haarkultur. „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch düstigem Haar volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden Schutzmarke und keine Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete M. 1,20), auch mit **Essig- oder Kamillen-Zusatz** (Paket 25 Pf., 7 Pakete M. 1,50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.  
Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37.

**Zum Manöver**  
Dourage- und Boripann-Liquidationen  
vorrätig  
**Kreisblatt-Druckerei.**

das selbsttätige **Waschmittel**

**Persil**

Höchste Wasch- und Bleichkraft bei kürzester Waschzeit!  
Nur einmaliges ca. ¼ - ½ stündiges Kochen sorgfälliges Ausspülen, möglichst in warmem Wasser, die Wäsche ist sofort fertig, vollkommen rein und wie auf dem Rasen gebleicht.  
**Grosse Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld!**  
Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der beliebtesten  
**Henkel's Bleich-Soda**